

11.000.000

Preis: 3 Frang

ONAJONG

SOMMAIRE:
 Ons mutt'leert Jongen • Wat machen ons Jongen a Russland? • t'Gällie Fräi danken I • Die Gestapo vor dem Weinbunker • Ons Jongen erzielen

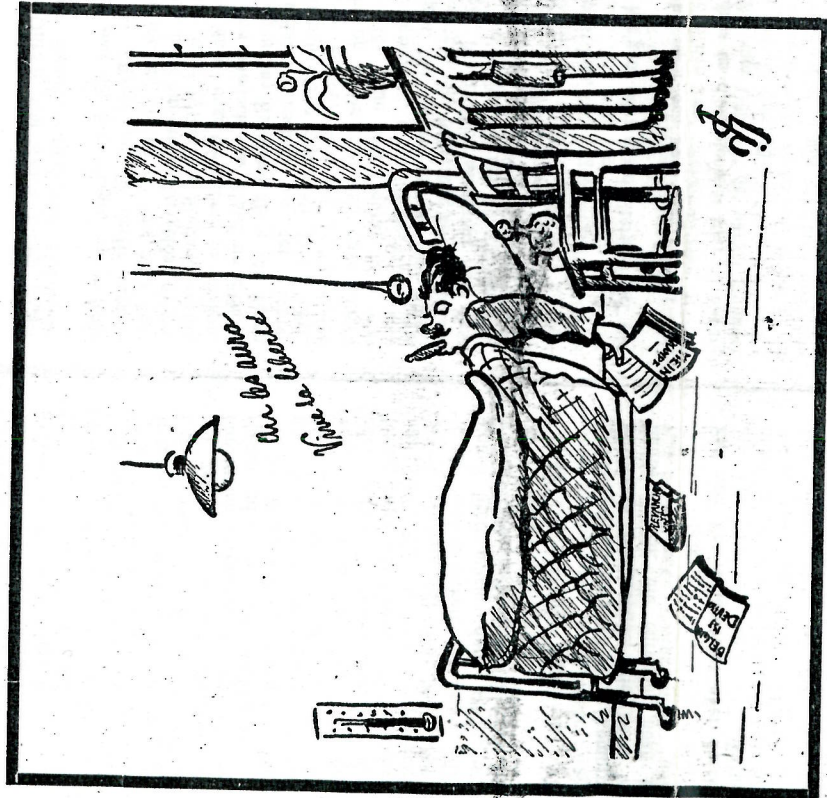
**ORGANE DE LA LIGUE DES CONSCRITS LUXEMBOURGEOIS
 RÉFRACTAIRES AU SERVICE MILITAIRE ALLEMAND**

1. Jor / N° 6

Samschdeg, 17. Februar 1945

Ass d'ôit net fir . . .

Jidfer Letzeburger de sech freiwillig an d'preiesch Wehrmacht gemellt huet, göt mat dem Do'd bestrôft.



Arrêté grand-ducal du 14 juillet 1943, modifiant les dispositions du Code Pénal concernant les crimes et délits contre la sûreté extérieure de l'Etat - Cet arrêté figurait au Mémorial No 2 du 17 juillet 1943 qui parut à Londres et fut reproduit au Mémorial No 3 du 18 sept. 1944 publié à Luxembourg.

zu sitzen, wo ihnen wenigstens das Leben gesichert gewesen wäre. Wir denken dann auch zurück an jene bedauernswerten luxbg. Patrioten, die man in deutschen Konzentrationslagern bei 10-20 Grad unter Null nackt in den Lagerhof führte, um sie dort mit einem kalten Wasserstrahl zu bearbeiten. Mit Zeugen resp. Beteiligten können wir dienen, bitte. Wie glücklich wären auch diese gewesen, wenn man ihnen bei 0 Grad im Lagerraum erlaubt hätte, sich zusammen unter die wärmende Decke zu strecken und sich dort ruhig zu verhalten. Bei solchen Erinnerungen

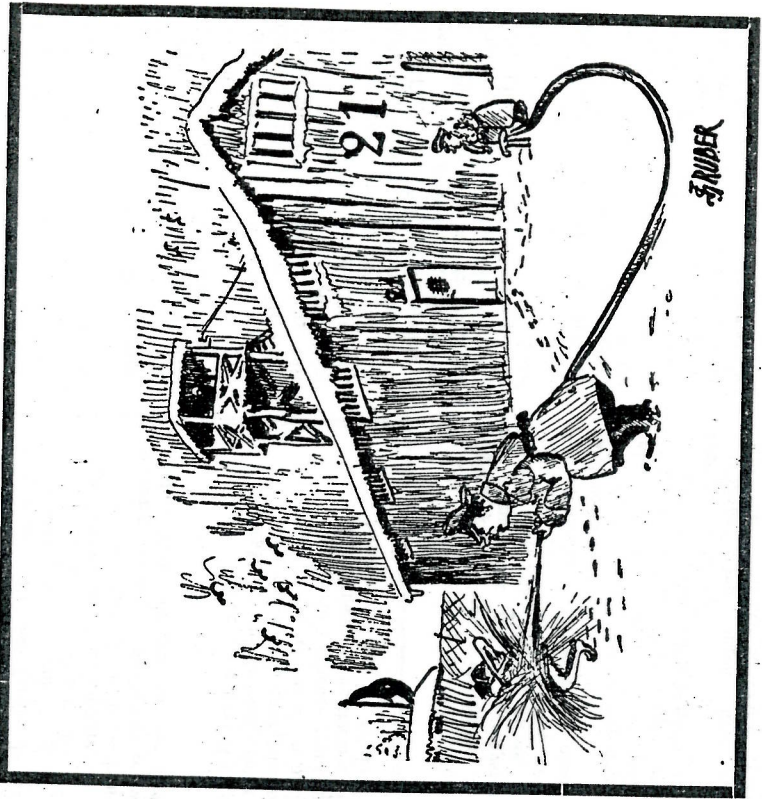
(Fortsetzung auf Seite 2)

Wat hun ons Gi'elemännercher et am Prisong eso' schlecht . . .

Es war natürlich zu erwarten, dass die Säuberungsfrage bald wieder auftauchen würde. Denn man fühlte, dass die Wührarbeit der Freunde der Internierten nicht ohne Wirkung geblieben war und dass eine Linderung der offiziellen Massnahmen gegen die verhafteten Kollaborationisten vor der Tür stand. Der Justizminister Hr. Bodson hatte die Pressevertreter eingeladen, um ihnen mitzuteilen, dass es noch viel kälter sei als sie glauben würden und dass die Temperatur in den von den Internierten besetzten Gefängnisstellen stellenweise unter Null gefallen sei. So zwar, dass den Verhafteten nichts anders übrig bleibe als sich warm zu „schnaddern“, oder sich zu mehreren ins Bett zu legen und sich gegenseitig mit Wärme zu versorgen. Das sei im Frauengefängnis mit Erfolg geschehen. Die gesundheitliche Frage lasse viel zu wünschen übrig und nur den Läusen (nicht bildlich, gesprochen) gehe es gut. So könne das nicht weiter gehen und es sei notwendig, eine Anzahl weniger stark kompromittierter Verhafteten zu entlassen, um den andern den Verbleib im Lager erträglicher zu machen. Auch Hefen noch viele stark belastete Kolla-

borationisten in Freiheit umher, die gegebenenfalls verhaftet werden müssten. Eine vorläufige Entlassung schliesse übrigens eine Verurteilung nicht aus, da selbst die leichter Belasteten noch vor dem Richter zu erscheinen hätten. Wir wollten ja den Kollaborationisten nicht mit denselben verwerflichen Waffen beikommen, welche ihre Auftraggeber, die Nazis, gegen ihre Feinde anwandten. Man wolle nur Gerechtigkeit, mehr nicht. Das war in kurzen Worten der Sinn der langen Ausführungen des Herrn Justizministers.

Man scheint also wieder einmal Furcht vor der eigenen Kurage bekommen zu haben. Nicht als ob wir der Gerechtigkeit in irgend einer Form das Wort reden möchten. Nein, auch wir wollen die Gerechtigkeit, aber auch die ganze Gerechtigkeit gegen die Mitarbeiter, welche einen grossen Teil des Unheils, das über die luxbg. Jugend (Refraktäre) hereingebrochen ist, verschuldet haben. Wir würden doch von all denjenigen verflucht werden, welche unter der Nazityrannei zu leiden hatten, wenn wir unsern Gerechtigkeitsfanatismus mit irgendwelchem Kompromiss verwässern würden. Was jene Leute



...a wät hun ons Leit et eso' gud am KZ ?!

Die Gestapo vor dem Weinbunker

(Fortsetzung)

Schwere Kommissariate bearbeiteten diese Decke, besonders als der Gestaposchnüffler knurrend von der Leiter wieder herunterstieg. Wir glaubten, er trampele uns auf den Köpfen herum. Der Kerl muss schwerhörig gewesen sein, sonst wäre ihm der dumpfe Schall aufgefallen, der durch seine schweren Schritte ausgelöst wurde. Man kann nicht gerade sagen, dass wir es mit einem raffinierten Sherlock Holmes zu tun hatten: das Wesentliche sah und hörte er nicht und in Fehlschlüssen leistete er Grossartiges.

Aber wir waren noch nicht beruhigt: unsere Schläfen gingen wie Schmiegehämmer und unsere Herzen schlugen einen wilden Generalmarsch. Wie wäre es, wenn sich ihm noch Kollegen zugesellen würden? Und wie sähe unsere Lage aus, wenn der gefangene Kamerad, durch Misshandlungen müde gemacht, sprechen und uns verraten würde? Mit einer solchen Möglichkeit rechneten wir noch immer. Der Angstschweiss perlte auf unsern Stirnen. Der Hausher und seine Frau würden nichts verraten, das wussten wir. Wenn nur in unsern Kleidern oder sonstwo nichts Kompromittierendes gefunden wurde, das auf unsere Spur wies! Wie zum Henker würden wir aus dieser Mausefalle heil herauskommen? Wir fingen an, unsere Lebensbilanz zu ziehen. Unsere Gedanken flogen fiebernd nach Hause zu unsern Angehörigen, die von unserm Missgeschick keine Ahnung hatten und uns nicht helfen konnten. Wenn wir den Preussen nur nicht lebend in die Hände fallen! Unter diesen und ähnlichen Erwägungen war eine Viertelstunde vergangen und wir hatten kaum gemerkt, dass es um uns ganz ruhig geworden war. Wir horchten gespannt hin. Nichts. Nur eine Katze ging miauend im Schuppen herum. Sollte man ihre Herrin mitgenommen und verhaftet haben? Wir flüsterten uns aufgeregt Bemerkungen ins Ohr, aber niemand wagte aufzustehen, um auch nur den Versuch zu machen, aus dem Bunker herauszukommen. Wir glaubten, der hinterlistige Polizeischnüffler stehe irgendwo auf der Lauer, bereit, uns an den Kragen zu springen, sobald er eine Nasenspitze erblicke. Wie konnten wir auch ahnen, dass unser Verfolger uns wenigstens ebenso sehr fürchtete, wie wir ihn? Vielleicht noch mehr.

Nach einer bis zwei Stunden — uns schien es eine Ewigkeit zu sein — fing es wieder im Hause zu rumoren an. Wir horchten angestrengt hin: richtig, Stimmen und sonstige Geräusche, die auf die Anwesenheit von menschlichen Wesen schliessen liessen, drangen an unser Ohr. Sollten wir dieselben begrüßen oder verfluchen? Wir wussten es nicht. Der bange Zweifel stand jedem auf den Gesichtszügen geschrieben. Nach einigen Minuten hörten wir wie ein paar kloßige Kommissariate eine Treppe herunterstapfen. Zwei raube Männerstimmen wurden vernnehmbar; Rede und Gegenrede wechselten in schneller Folge ab. Dann ging die

Le 4 février dernier les Français résident au Grand-Duché avaient convoqué une assemblée au Café des Casemates en vue de constituer une Amicale qui, entre autres, aurait pour mission de faire accorder aux Français de chez nous, des facilités subsidiaires. Malgré les mauvaises conditions atmosphériques, une cinquantaine de personnes avaient répondu à l'appel. Dans un esprit de camaraderie bien français l'Amicale en question fut fondée. Le comité se compose de M. Lévêque, président, M. Burais, vice-président, M. Doisoy, trésorier et Mad. Den. Lévêque, secrétaire.

Les meilleurs vœux de pleine réussite de la part de la Ligue „Ons Jongen“.

Unterhaltung in ein gemütlicheres Tempo über. Die Schritte närrten sich unserem Schlupfwinkel. Die Pulschläge hämmerten fast vernehmbar in den Schläfen und wir stierten uns mit grossgeöffneten Augen an. Offenbar waren es zwei gut gestiefelte Männergestalten, welche sich den Keller genau ansahen, um irgendwo dessen nevrälogischen Punkt zu entdecken. Vielleicht hatten es auch die beachtlichen Weinbestände unseres Winzers den beiden angetan. Tatsächlich vernahm wir, wie jemand kräftig mit der Zunge schnalzte und lachend bemerkte: „Donnerwetter, Helmut, hat der aber noch einen guten Keller. Das lässt sich sehen. Davon muss noch manche Flasche für uns abfrähen.“ Dann hörten wir, wie jemand sich an den Flaschen zu schaffen machte, während der andere einige Fässer abkloppte. Sie waren tektivhandwerks in seiner angenehmeren Form beschäftigt. In diesem Augenblick stöhnte die kleine Bank unseres Bankers unter ihrer Last und ein leises Klirren ging durch den Flaschenhaufen. Wir glaubten uns verloren. Tatsächlich verstummten die beiden Stimmen einige Sekunden. „O freck“, hauchte einer

AUS DER ÖMSIEDLONG

Et kann én och am Lager feieren!

t wor öm den Owend, dobaussen huet de Wand öm onst verfallent Lager gepaff, an am Dortoör wor et kal an öngemittlich an deischer derbei. Viru fömf Minutten häten ons Wächteren d'elektresch Sicherongen agedreht, mais de wore scho läng eröm durchgefür; de zeng oder ofzeng Kachplatten, de all owes ugeschloss go'wen, woren einfach zevill für es' eng Sicherong. D'Leidd hu sech matt Kerzen gehollef a geduecht: „Geplot ass och geléwt!“ Et wor eng steckeg Loft lwerall, et huet no Wanzen an no Stre säck, no ausgelossenem Speck an no gequellte Gromperen, no Kannerwändelen an no Fle'pollever gericht, mais et wor én dru gewinnt, et huet engem neischt me' ausgemäch.

Ech ko'm grad aus dem Nopeschdortoör, wo' ech e beschen uchte wor, fir gewuer ze gin, wat an der Welt Neits ge'f. Hei, we' ech zu onser Dir era si komm, gesin ech onst klengt krapprecht Vollek do stoen, matt do d'eschte Gesichtelcher, jüderent hát e Blumestack am Grapp, a matt engem schiefte Bleck hun si op de Bond g'elusst, den op dem Dösch gestähen

von uns unwillkürlich vor sich hin. Eine energische Handbewegung meinerseits brachte den Unvorsichtigen zum Schwegen.

Dann schlugen wieder zornige Flüche an unsere Ohren und die Kommissariate massen den Keller erneut ab. Jemand hantierte wieder an einer Flasche herum, dann entfernten sich die beiden die Kellertreppe hinauf. Eine Tonnenlast fiel uns vom Herzen. „Aveoir a merci“, sagte der Pol und fuhr mit der Hand übers Gesicht, als ob er ein böses Traumbild verschmehen wolle. Auch die andern atmeten erleichtert auf. Am liebsten hätten wir vor Freude einen Luftsprung gemacht. Dafür aber war die Decke unseres Verstecks zu niedrig. Übrigens war auch noch nicht jede Gefahr gebannt. Die beiden — oder waren es drei? — konnten ja wieder kehren. Die Weinbestände waren doch zu verlockend für eine durstige Kehle und der Spürsinn konnte durch einen guten Tropfen wesentlich verschärft werden. Das Rumoren im Hause drang noch gedämpft in unsern Bunker, die schweren Schritte gingen treppauf, treppab und zwischendurch rauschte Ebbe und Flut einer angeregten Diskussion. Am festen Tonfall glaubten

huet. Mir ass op émol eng Speicherlicht opgängen: „O Mamm, an ech jo fir mech, ech hu jo haut 18 Joer krit, mein zwéte Geburtsdag an der Oemsiedlong, wann é mer dat prophzeit hátti!“ Mais hei wor keng Zeit fir schwe'er Gedanken am Kapp eröm ze rullen, well de' Klong häten hire Spréchelechen tip - top opgesot, e gudde Mönsh hát hinne und hir Blumestäck ofgeholl; si hu nómmen drop gewärt, dass de gudde Bond, den si all gehollef hát baken, opgeschnittde ge'f. (Et wor zwar nach läng kén eso' e gudden ewe' dohém, iewel ons huet en nach ewell grad gudd geschmächt gehát).

D'Gratulere wollt guet net me' ophalen, én nom aner ko'm, an ech hát durmo meng Patt uerg gequótscht. E puer Giédelcher hun eso'guer eng Tre'n zerdreht, et huet mir den Ament net vill Impressio'n gemäch, well ech hu gesicht, d'Säck vun der sche'ner Seit ze huelen, an zu enger sche'ner Seit huet am Fong eng Flüssrichtege Miseler gehe'ert. Dat ass net eso' einfach, fir eso' eppes an engem (Get fortgesat op Seit 8)

sech gesto'ss matt enger Schöpp, Ptosch a Spuet drop. De Jim war ömmer löscheg an huet och elo sei Liebengsidd gepaff: „Am Páfendall, am Páfendall ass...“ We' ech him du wollt höllefén de' zwét Stömm bei seng Melodie máchen, kuckt hién op: „Du kenns awer och glád neischt vu klassesch Musek.“ An an engem Orem gét et virun: „Ass dat eng Sauerel, do si mir bei motoris'ert Truppen an de ganzen hellegen Däg kanns du matt der Schubkár dorueter sausen. Ausserdém sin ech Höllefiskach a kén Do'dégrüewer.“ Ech hun hie bero'egt a geméngt, dat ging dach a sein Fach eran, Flésch ass dach Flésch. De Jim sózt sech op d'bluddeg Stillen vun sengen Transporter, speizt mer op d'Stúweilen an erziélt. Hién hát der eröm zwé missen aschiären. E Russ an é preiseschen Feldwebel. Dem Russ huet hié missen én decken Stén op d'Gráv léen an dem Muer sollt de Preiss dann nach e Kreitz a Birke kre'en. Dat ass dem Jim natirlich nitt gáng. „An ech ga-

(Get fortgesat op Seit 8)

vir die Stimme des Lang zu erkennen. Er steckte sein Mundwerk offenbar nicht in die Tasche. Dann trat wieder eine längere Ruhepause ein. Wir vernahmen nichts mehr. In der Nachbarschaft bellte ein Hund und einige Bauernkarren polterten vorüber. Ein Auto wurde angekurbelt und ratterte mit beachtlichem Getöse davon. Das ganze Haus schien wie in einer Zone des Schweigens versunken zu sein. Unser Atem ging tiefer und ruhiger und der Pulsschlag glitt in ein normales Tempo über. Wir tasteten an uns entlang, wie um festzustellen, ob wir noch da seien. Allmählich erwachten wir wieder zu neuem Leben. Aber noch wagte niemand, den Bunker zu verlassen. Hatte man uns vielleicht eine Falle gestellt? Sassen der Gestapomann und sein Kumpan nicht in irgendeiner Ecke auf der Lauer? Wer konnte das wissen? Also äusserste Vorsicht! Nach etwa zwei Stunden — wieder eine Ewigkeit — wurde beschlosener, ganz vorsichtig die mobile Bunkertür wegzuschieben, um festzustellen, ob die Luft rein sei. Alles ruhig. Aber trotzdem! Niemand sollte uns den Vorwurf der Unvorsichtigkeit machen können. Wir zogen unsere Füher wieder ein, räkelten uns etwas auf unserer Bank oder richteten die Wirbelsäule wieder gerade und warteten ab. Noch ganz lange. Mehr als weitere drei Stunden, die träge dahinflossen. Der Hunger meldete sich gebieterisch an, was angesichts der Tatsache, dass wir das Mittagmahl verpasst hatten, nicht weiter verwunderlich war. Wir fingen an zu glauben, dass unser Unterschlupf von niemanden verraten worden war, da man uns sonst schon ausgeräuchert hätte. Diese Erwägung gab uns neuen Mut und innerliche Stärkung. Wären wir nur unter freiem Himmel, damit wir unter dem Schutze der Nacht — denn diese musste inzwischen hereinbrechen sein — uns aus dem Staube machen könnten. Ein Kriegsrat endete mit dem Entschluss, einen Fluchtversuch vorläufig noch zurückzustellen, bis die Lage geklärt sei. Aber die Frage nach dem Verbleib der Gestapoleute war noch immer nicht gelöst, obschon wir geneigt waren, das oben beherrhte Ankerbein eines Autos mit der Abfahrt der Polizisten in Verbindung zu bringen. Wenn das wirklich der Fall war, dann musste der Vorhang über den letzten Akt bald hochgehen. Wir wollten noch eine Viertelstunde verschlafen und dann losziehen.

Diese Frist war noch nicht verstrichen, als wieder verdächtiges Geräusch sich anmeldete. Eine Tür kreischte in den Angeln und Schritte kamen dem Schuppen näher. Aber es lag in diesen Schritten etwas Ruhiges und Gemütliches, das mit den herausfordernden und drauf lospolternden Polizeischritten nichts gemein hatte. Wer konnte das wohl sein? Nach einigen Minuten klopfte es an unsere Dunkelkammer: zuerst diskret und schüchtern, dann fester und selbstbewusster. (Fortsetzung Seite 8)

E Fall, den én och an der Stád he'ert: Virun e puer Dég ko'm e Jong aus enger no dem 16. Dezember evakue'ert Stád nés hém. Hie begé'nt e Geschäftsman, dén och grad vun der Evakuatio'n eröm ass an neischt Besseres ze di wés fir ze klo'en: d'Preisen hun him eng e ganze Stock vu Klédercher a Kaissongen. De Jong get dem Man keng Antwort a gét weider, wéll e puer Dég virun, ir d'Preise kom sin, wor hien mat engem Bezugschein an dem betreffende Geschäft gewiécht fir e Klédchen ze káfen, ma e krut als Antwort Kritt dé Geschäftsman och elo Schwedenersatz? vum Krichschädenamt?

Die Gestapo vor dem Weinbunker

(Fortsetzung von Seite 7)

„Jonge, si dir nach do?“ fragte jemand mit mehr oder weniger gedämpfter Stimme, „hei ass de Klos.“

„Natürlich si mir nach lei wo' ass d'Gestapo?“ — „Ech wëss et nei, si sin derdurch.“ — „Donnerwieder, t'ass net me'gleich!“ — „Dach, ech hun e Schlossel; biewi to' heg, ech lossen tech gleich erass.“

Und tatsächlich: nach einer Minute stand der Klos in unserem Kreise, breit lachend und alle Hände kräftig schittelnd. Dann erzählte er uns lustig gitzesend, wieso er den Abbruch der Nacht abgewartet hatte, um uns zu Hilfe zu kommen. Als die Gestapo ohne volle Ladung fortfuhr, hatte er, der von einem Nachbar Bescheid über die

Komm en och am Lager feieren!

(Fortgesetzt von Seite 7)

Lager operetrompen, iewel schlieslech hâte mir dach alles zesummen fir dat „Doppelfest“ ze organisieren. Irgeendn hât nach e puer Kitchelersgrimmelen an enger Këscht zesummegegrift, a matt e puer Moschertgläser, engem Watz Wein a vill gudd Stömmong ass et lass gâng.

Ech hât hie geduecht, dass op engem Stre'sak eso' vill Platz wir, zu facht oder zeng hu mer do gestess, matt enger Harmonka, filderén e Glas am Grapp, dat leider zewill se'er eidel gi wor, an e puer Kärzen hâten irgendwo och nach Platz font, an hun d'Decke voll Bougie gedrôpft. Ronderém huetscho läng alles geschloft, an nach

Fise Kompagnie-Koch Jim

(Fortgesetzt von Seite 7)

raute'eren dir, datt dé knaschtegen Hond ké Kreiz kriti, wënt dem konnt ech elo Lächer mâchen, amplatz mein Kafiskessel bozen: komm, matt.“

Nodem de Jim mir nach eng Zossiss versprach hât, sin ech matt gâng. „Mir hun du de Grawschmock gewësseit. Dem Preiss hu mir de Wack op de Bauch gerullt an de Russ kriti de Schako. Der hât de Jim d'Lächer nit gemâch, we' ech um Buedem gesin hun, eng hongreg Kâtz hât bestômmt de erangeschrit. „Et ass dach fir ze lachen“, sot de Jim, „e Russ kann dach och emol e schent Graw kre'e matt engem Kreiz. De Preiss könnt so' we' so' net an den Himmel, well soss kre'en si mech net do eran.“ Nodem

Existenz des Schlupfwinkels bekommen hatte, vermutet, wir müssten im Bunker zurückgeblieben sein. Und er hatte sich zu uns durchgeschlagen. Was er uns dann noch über seine Befreiungssat sagte, interessierte und amüsierte uns nachträglich sehr. Vielleicht wird der Klos das selber einmal erzählen. Auch das war ein Mosaikstückchen unserer Zeitgeschichte, das für spätere Generationen aufbewahrt werden könnte.

Natürlich hieltten wir uns nicht lange mehr beim Jang auf; er und seine Frau waren zu unserem grossen Leidwesen von der Gestapo abgeführt worden und alles war versiegelt. Dieser hochherzige Patriot wird eine der ersten Stellen in den Reihen der Widerstandsbewegung einnehmen und von uns direkt Beistand erhalten werden.

Noch in derselben Nacht gingen wir bei klirrender Kälte und nur notdürftig gekleidet, auf und davon, anderen Aufregungen und Abenteuern entlegen.

ômmer konnte mir ons net decidieren, d'Séance opzehlèwen. Endlech wor et dach eso' weit, an dé leachte Kärzewupp wor matt sengem Besötzer om den Eck verschommen. Ech hun nach gesprift, dass d'ganzt Bett voll Gimmiele wor, we' ech dra gekroch sin, ech hun och nach he'eren, dass d'Râten uegfâng hun, Zirk ze schloen, esobal we' et ganz deitscher wor, an du hun ech fest geschloft.

Bis den anere Mueren, wo' ech matt Schrecken hu misse konstatiieren, dass zwar nach Blummendôppen do stongen, mais vu Blumen a Blüder wor keng Spur me' ze gesin; nôhmen e puer Strenk hun nach um Dösch geleien, e leacht Zâchen vun enger frugaler Râtemolzecht!

Wat wöll der hum, t' wor Oemaislong.

hié mir nach eng „polnesch“ Afriche ofgepackt hât, ass de Jim an d'Kiche gefur sei Kafiskessel schauerem. Ech sin etôm virum de Bunker gefur an hu mir gedremt. We' ech dan den âneren Dag lanscht de 'zwe' Gletzer gefur sin, hât de Russ tatsâchlech e schent Graw. Ronderém war e Geflechs vu Birke-reiser, de Buedem fei karert an e gro'sst Kreiz „Gefallen auf dem Felde der Ehre für Grossdeutschland“. De Preiss hât de Wack nach um Bauch leien de mir him Owens verkâft hâten, u sengem Graw hât ké Schwanz gesécht. We' mir mottes de Jim de Schâtzen a mei Kacheschirt geschôpft huert, drecht hien en A zo' a sét: „Die Sonne bringt es an den Tag“, „Né Jim“, sot ech, „d'Sonn net, me' vleicht en hongregen Hond.“ De Jim grimst a sét: „Dommen Efak, durfir ass de Wack io do.“

Jos. L.

E gudder Komered

(Fortgesetzt von Seite 4)

zwo' an engem Haus am Dueref op'hâten, dat virum der Gestapo net ganz secher war; eso' hât ech d'Zeit gewonn, a könnt eram frësch op d'Sich goen. No fannet Dog hât ech och wirkleech eng Platz we' e keng besser siche gong. Dach du huert sei gudd Hiertz mengem Frënd e be'se Strêch gespilt. Hien hât an dem betreffende gete erlechen Haus nach zwen effende hemchtslo ser font, de' an dem selweche Fall waren ewe' hien. Ech hu geteld, rasonnert a geblêdt, hié mist mat mi kommen, et huert alles neischt genotzt. Hien hât sech un de âner gewinnt an hié wolt du och bei himen aushalen. D'Gefor ass immer me' gro'ss fir dat betreffend Haus gin, wo' aus denen drei schlieslech sechs gi waren, de hirt Lièwen net wollen fir eng verpessen a verdr'ien Idee asetzen. Meng Warmongen sin all an de Wand geschlo gin. An du ko'm dann de schwârzen Dag. Beim Mâttegiessen huert et se erwêsch. Durch en Zo'fall war d'Dir obliwien an d'Gestapo konnt era kommen, ir d'Jongen gewarnt waren. Ve'er Steck hâten nach Zeit, fir an de Bunker ze schlaufen, mei Frënd an nach en âneren sinn op

d'Hennescht Dir zo' gelâf. Du wolt et d'Ongleck, datt him an der Scheier eng Fâsch am Wé lo'g. Hié fällt, a schons hâten zwé Mann e gestalt. Wor et nun e Verzweiflungssakt oder wolt hien d'Opwirktsamtet vun der Gestapo ganz op sech zoen an eso' Zeit fir den âneren gewannen, dat kann ech net gené soon, jiddelfalls mecht hien dannach e lêschen Effort fir ze entkommen. D'wor emoss. D'preissesch Henkersknecht hâten hié fest an direkt flirt him och eng Fro an d'Gestalt: „Sags schnell, wo sind die ândern.“ Sei Mont war zo' vun dem Moment un. Den âneren war an der Zeit och an de Bunker geschloft. Den Dory huert net geschwat, a wât dat hêscht, dat wösse vill Letzebunger, de émol an der Villa Panly waren. Mei Frënd kom an e preisescht K. Z. Hien huert all Mâtter an all Peng iwer sech geholl, mé sein Hiertz ass nie schwâch gin, an beng Komeroschäft huert hien héleg an héch gehâten.

Den Dory ass net eleng an dem Fall, mä hien ass ént vun dene schéhnste Beispille vun treier Komeroschäft, de' én am Krich geschin huert. Seng Eieren könne stolz op hire Jong sin. K

AUS ONSE SECTIO'NEN

Niederkejeng. — Mir biéden de' Jongen, de' an der Galerie „Hombesch“ Nidderkerker verstopt waren, eng Pastoto an e klenge Bericht iwer de Bunker an der Unio'n Nidderkejeng oder zu Suessem ofzegin.

De Sectio'nscomité.

* * *
Béibung. — Mir biéden all de'Jenege Memberen, de' nach ké Froebo' ausgefôllt oder nach keng Photo fir hir Memberkârt ofgin hun, sech eso' hâl we' me'gleich op onsen Büro virzustellen.

De Comité vun „Ons Jongen“.

* * *

Rodunge. — „Ons Jongen“ vu Rodunge hun hir gefâle Komeredon gee'ert. An engem wuert: „Ons Jongen“ et Sâch war gudd. D'ganzt Duerf war op de Bân an om 10 Auer huert et op der Martrplatz vu Leidd gewtbelte.... De Feterwen... Elo kommen se. Vir de Fandel, hammdrum, êscht, ganz bei der Sâch, d'Jongen... An dat gro'sst Gewitbel, „Awé Kimmekskanner“ bringt, d'Reihen an den Takt Ewe' Statuen stin d'Pompian bei der Kirch a mân Spâler. De

Katrefall, iwerzum matt den amerikaneschen an de letzebunger Fuertwe, got dem ganzen e patriotische Cachet. D'Krich ass opgesteekte voll. D'Femiljen vun de gefâlene Komeredon, d'Gemengewertrieder, d'Gendarmerte, d'Douane, d'Unio'n, d'Militz, d'Musek, d'Veiner. D'Amerikaner hâten drop gehal hâl all derbei ze sin. A senger Usprôch huert den Hér Kaplo'n Ley all Mensch aus dem Hêrz geschwârt. Elé mol hât der Do't bis dem 11. 9. an d'Reie vun „Ons Jongen“ gepâkt. Den Hêrgott ge'f sei sêgen, datt aus der 11 keng 20, 30 oder eso'guer 100 gôt vun eisen 180 Jongen. Dat soll haut eist Gehéid sin.

D'Nationalhymne vu Letzeburg a vun Amerika hun d'Feier ângeschloss, we' et sech gehert. No der mass hun d'Jongen e Kranz virum Missio'nskreuz ne'ergellegt. Dobei huert de Komered E. B. den Amerikaner fir d'Libertat'o'n vun eiser Hémecht merci gesot.

Et dét ons léd, datt mir aus Mangel u Platz de' sche' Riéd, de' de Komered T. S., President vun onser Sectio'n, gehâten huert, nit ofdrecke können.

An deser Nummer bringe mir de' Jongen, de' gefall sin fir d'Hémecht.

AVIS

ASSEMBLEE GENERALE EXTRAORDINAIRE
Ligue „ONS JONGEN“

e Sonntag, de 25. Februar 1945, um 9 Auer muergens, am Hôtel du Commerce, Letzeburg, Place d'Armes.

Ordre du jour:

1. Bericht iwert Tätigkêt am Joer 1944.
2. Festlông vun onse Rechter op sozialem Gebitt.
3. Festlông vun onse Rechter op sanitârem Gebitt.
4. Aussproch iwert de weideren Ausbau vun onser Ligue.
5. Verschiedenes.

Mir biéden all ons Memberen, so'we' all de', de' et interesse'ert, hir Ideen a Mémongen zu Punkt 2 an 3 vun der Tagesordnung schriftleech bis zum 22. 2. 45 un den Centralcomité, Rue de la Porte Neuve, 9, ze schécken oder ofzegin. (Ewentuell mündlech U'gongen gin och entge'nt geholl.) D'Bitroen sin op vun 6—12 a vun 2—6 Auer. Ons Sectio'nen hun laut Statuten hir Delege'erten ze schécken, d. h. bis zu 50 Memberen 2 Delege'ertter, fir all weider 50 Memberen én Delege'erten me'.

Jongen, de' aus enger Uertschaft sin, de' êvakue'ert ass, we' z. B. Dikrech, Woltz, Iechernach asw., a wo' nâch keng Sectio'n bestët, können och e Vertrieder schécken.

Kann eng Sectio'n nit genug oder guet kén Delege'erten schécken, da muss se schriftleech am viraus oder bis zum Dag vun der Versammlung den Centralcomité benoridhtegen.

Den Central-Comité.

Druk Fr. Boung-Bounger, Letzeburg

CAFÉ PAUL FONCK

NIDDERKEJENG

Sitz vun der Ligue „ONS JONGEN“ Nidderkejeng.

Maison d'Alimentation

C. THILGES-ERNZEN

Luxembourg - Mont St. Lambert

Avenue Pasteur 23

Confiserie Léon Koob Pâtisserie

Luxembourg - Gare

Avenue de la Liberté — Téléphone 49-83

Café Doe. Bloes-Welschen

Uewerkejeng

Sitz vun „ONS JONGEN“ Uewerkejeng